

Spree-Wasserwanderatlas

- vom Spreewald bis Berlin –

Inhalt:

Zu Natur, Geschichte und Kultur des Spreewaldes	1
Lage des Unterspreewaldes und seine Anbindung im Wasserstraßennetz	3
Anreisemöglichkeiten	3
Befahrbare Flussabschnitte bzw. Fließe und Rastplätze im Unterspreewald mit Erläuterung der angrenzenden Orte und Ziele	3
Start in Lübben	3
Rastplatz Petkamsberg	4
Rastplatz Kahnfährhafen Schlepzig	5
Südabschnitt der westlichen Route von Schlepzig nach Leibsch auf dem Puhlstrom	5
Abzweig nach Groß Wasserburg	6
Rastplatz Kahnfährhafen Groß Wasserburg mit Anschluss zur Dahme-Wasserstraße	6
Nordabschnitt der westlichen Route von Schlepzig nach Leibsch auf dem Puhlstrom	7
Östliche Route von Schlepzig nach Leibsch auf der Hauptspreewald	7
Grillplatz Neu Lübbenau	7
Rastplatz Wehranlage Leibsch mit Anschluss zur Dahme-Wasserstraße	8
Rastplatz Neuendorfer Spree	8
Quellenverzeichnis	9
Stichwortverzeichnis	9
Informationsanhang	9
Zeltplätze	9
Serviceanbieter	9
Wichtige regionale Anschriften	9

Zu Natur, Geschichte und Kultur des Spreewaldes

Der Spreewald erstreckt sich auf einer Fläche von rund 500 km² zwischen Burg im Süden und Leibsch im Norden über eine Länge von ca. 70 km und einer maximalen Breite von 16 km. Er zählt zu den bedeutendsten Naturschönheiten Deutschlands und wurde am 12.09.1990 zum Biosphärenreservat erklärt.

Das 47.263 ha große Biosphärenreservat erfasst den gesamten Spreewald; 51 % des geschützten Gebietes werden landwirtschaftlich genutzt; 27 % sind Waldfläche und Ortschaften, die restlichen 22 % bilden Verkehrswege, Wasserläufe usw. Mit Erklärung dieses Naturschutz-Status war 1991 die Aufnahme in die UNESCO-Liste der Naturreservate von internationaler Bedeutung verbunden. Ziel der Unterschutzstellung ist, der Natur möglichst weitgehend ihre ursprüngliche Gestalt, ihren eigenen Entwicklungsrahmen und damit ihre ökologische Unversehrtheit zurückzugeben und sie dem Menschen erlebbar zu machen. Dazu gehören die Wiederherstellung eines naturnahen Wasserregimes mit periodischen Überflutungen, die Bewahrung traditionell kleinflächiger Bewirtschaftung, der Artenschutz, die Regenerierung degradierter Meliorationsflächen und Fließe, ökologische Landnutzung zur Existenzsicherung traditioneller Bauernwirtschaften, die Vermittlung eines differenzierten Umweltbewusstseins unter Einwohnerschaft und Touristen sowie ökologische Grundlagenforschung.

Der Spreewald stellt das am stärksten frequentierte Touristenziel Brandenburgs dar. Der Fremdenverkehr, und damit auch Wasserwandern, ist ein bedeutsamer regionaler Wirtschaftsfaktor. Naturschutz und Tourismus müssen nicht einander ausschließen; deshalb wurde das Biosphärenreservat im Interesse des sogenannten „sanften Tourismus“ in vier Klassen von Schutzzonen untergliedert.

- Die **Schutzzone I** umfasst als sogenannte Kernzone auf 2 % der Gesamtfläche deutlich gekennzeichnete Totalreservate, die nicht betreten oder befahren werden dürfen. Durchführende Wasserläufe sind für jeglichen Sportbootverkehr gesperrt; sie berührende Wasserläufe sind teilweise für den Sportbootverkehr freigegeben. Dort ist das Betreten der Uferzonen verboten.
Beachten: Im Unterspreewald sind der Kriegbusch bei Petkamsberg, das NSG Buchenhain, das NSG Groß Wasserburg und das NSG Luchsee bei Krausnick Totalreservate!
- **Schutzzone II** umfasst auf 18 % der Gesamtfläche 23 NSG. Sie dienen als Pflege- und Entwicklungsgebiete zur Abschirmung der Totalreservate, dort dürfen freigegebene und als solche gekennzeichnete Wasserläufe und Wanderwege nicht verlassen werden; Anlegen und Betreten der Uferzonen sind ebenfalls verboten. Hunde sind an der Leine zu führen! Camping ist nur auf gekennzeichneten Plätzen gestattet.
- **Schutzzone III** umfasst 43 % der Gesamtfläche zur Bewahrung der Kulturlandschaft mit bodenständigen Wirtschaftsformen, traditionellem Kahnbetrieb und regionaltypischem Handwerk zur Harmonisierung von Natur, Kultur und Wirtschaft.
- **Schutzzone IV** umfasst als Regenerierungsgebiet 37 % der Gesamtfläche zur Rekultivierung bzw. Renaturierung geschädigter Flächen und Wasserläufe, um sie langfristig in höhere Schutzzonenklassen einstufen zu können.
- Grundsätzlich sind Motorfahrverbot, Hinweisschilder und Gebote der Naturwacht zu beachten; Zuwiderhandlungen sind strafbar!

Die Landschaft begann sich nach der Eiszeit zu formieren, als sich die Spree nach Abtauen der Gletscher in dem flachen und mit Schwemmsand gefüllten Baruther Urstromtal zu einem Delta verzweigte. Es wird bei Lübben von Endmoränen zusammengedrängt, dadurch nahm die Fließgeschwindigkeit der Spree ab und das Feuchtgebiet entstand. Die natürliche Barriere der Endmoränen teilt es zugleich in Ober- und Unterspreewald. Das Wehr am großen Lübbener Kahnfährhafen bildet die Grenze zwischen ihnen. Durch die Engstelle und die hydrologischen Bedingungen ist die Strömung im Unterspreewald stärker als im Oberspreewald. Beide Teilgebiete haben ihren eigenen Reiz und Charakter. Im bedeutend größeren Oberspreewald bestimmen mit Ausnahme des Hochwaldes Wiesen mit lockerem Baumbestand und dazwischenliegende Streusiedlungen das Bild.

Im Unterspreewald dominiert urwüchsiger, wildromantischer Mischwald. Beide sind reich an Fauna und Flore: Pfeilkraut, Bittersüßer Nachtschatten und andere botanische Seltenheiten, sind ebenso anzutreffen, wie Eisvogel, Brachvogel oder Sumpfschildkröten und Schwarzer Mink. Man kann Schwarz-, Rot- und Damwild, Rehe, aber auch Otter und den sehr scheuen Schwarzstorch beobachten. Die Weiher im Unterspreewald sind ideal für Fischadler und Reiher. Die hohe Feuchtigkeit entwickelte üppige Vegetation. Im Wasser verfaulendes Laub und Holz bildeten Moore und Torf.

Die Besiedlung setzte im 3. Jh. ein, als das Gebiet zunächst von germanischen Stämmen und im 6. Jh. von den ostslawischen Sorbi (Sorben) und den westslawischen Lusici besiedelt wurde. Der geläufige Name Wenden geht zwar auf die nichtslawischen Veneti zurück, wurde aber bereits im Mittelalter zum indifferenten Sammelbegriff für osteuropäische Völker und nach der deutschen Kolonisation Bezeichnung für die Spreewaldbewohner slawischer Abstammung. Für die Siedlungsanfänge eigneten sich die während der Eiszeit abgelagerten flachen Schwemmsanderhebungen, die „Kaupen“, als Wohn- und Schutzflächen. Bei Burg fand man Reste früher Kulturen; dort befand sich auch ein slawisches Heiligtum und ein Fürstentum. Deutsche Kolonisation setzte im 13. Jh. ein und wurde besonders im 17. und 18. Jh. vorangetrieben.

Der Mensch veränderte die Landschaft. Zum Schutz vor Überflutung baute er Wehre, Schleusen und Kanäle. Heute existieren ca. 500 Wasserläufe, wovon 300 künstlich und etwa ebensoviel befahrbar sind. Das Gesamtnetz der Wasserläufe umfasst ca. 1.000 km. Verlandete Arme nennt man „Laken“, sie sind tier- und pflanzenreich. Das geringe Fließgefälle führt zu Anschwemmungen und Strömungsänderungen, die nur durch Uferbefestigung und Ausbaggern zu beherrschen sind. Geringe Oberflächenneigung begünstigt die Nutzung der Wasserläufe, sie heißen „Fließe“, „Kahnfahrten“ oder wendisch „Grobła“ und haben mitunter stärkere und sogar andere Fließrichtungen als die Hauptspreewald.

In der Vergangenheit veränderten Wiesen- und Weidewirtschaft und in der Neuzeit große, für Braunkohleabbau und Kraftwerke notwendige Wasserbauten den Landschaftscharakter. Ab 18. Jh. wurde der bis dahin geschlossene Wald gerodet und durch Anlage von Gärten, Wiesen und kleinen Ackerflächen und durch den Bau der Kanäle zur Auenlandschaft umgewandelt, als ins Land geführte holländische Weiler Gemüseanbau einführten. Die Fließe waren die Dorfstraßen. Die zweisprachigen Bewohner passten sich der ursprünglichen Natur an und entwickelten eine natur- und traditionsverwurzelte Lebensweise. Häuser, Kähne, Arbeits- und Hausgeräte wurden vorwiegend aus Holz gefertigt. Alte Wohnbauten, in denen Grundwasser früher weder Keller noch WC gestattete, besitzen mitunter noch ihre herkömmliche Umgebende-Stützkonstruktion und Reetdächer. Der Haustyp wurde von den Lausitzer Weibern übernommen. Seine Besonderheit ist die Bohlenstube mit der sie umgebenden torbogenähnlichen und das Obergeschoss tragenden Ständerkonstruktion; die die Übertragung der Webstuhlvibration auf das Fachwerkhäuschen verhindert. Nach altem wendischen Brauch ziert die Sagenfigur der Schlangenkönigin als Glückssymbol die Giebel, denn im Spreewald werden phantasievolle Sagen und Geschichten erzählt.

Der im Süden Brandenburgs liegende Spreewald erlebte eine wechselvolle Geschichte. Die deutsche Kolonisation brachte heftige Kämpfe mit den Slawen mit sich. Auch die Zeit der Reformation verlief sehr bewegt. Schwere Verwüstungen brachten der 30jährige Krieg und Napoleons Feldzüge mit sich, teilweise erinnern Namen an solche Zeiten. Etwa drei Viertel des Spreewaldes wurden im 30jährigen Krieg Sachsen zugeschlagen, noch heute erinnert bei Groß Wasserburg der Grenzgraben daran. Für die aufwendige Hofhaltung und die Kriege August des Starken hatten die neuen Herrschaftsbereiche erhöhte Abgaben zu entrichten, Pflichtdienste abzuleisten und Rekruten zu stellen. Als Sachsen 1815 auf dem Wiener Kongress seine märkischen Gebiete mit Fläming und Spreewald an Preußen abtreten musste, erhoffte sich die Bevölkerung eine Erleichterung von ihrer Abgabenlast. Doch erst lange nach der Einführung der Steinischen Reformen erfüllte sich die Hoffnung; noch bis 1860 musste sie nach sächsischem Reglement Dienste leisten und Steuern entrichten.

In DDR-Zeiten gehörte das Gebiet zum Bezirk Cottbus. Damals veränderten Wasserbauten Landschaftsbild und Ökosystem grundlegend und z.T. folgenschwer, als Braunkohleabbau Grundwasserabsenkungen bis zu 70 m erforderte, das abgepumpte Wasser in die Spree geleitet und dazu die großen Umflutkanäle angelegt wurden. Kraftwerke mit hohem Bedarf und immenser Abgabe an Wasser erwärmten den Fluss. Er fror im Winter kaum noch zu. Als der Kreislauf darauf eingespielt war, nahmen mit der Einschränkung des rigorosen Abbaus nach der Wende nach Zufluss und Wasserspiegel ab. Bis beide wieder steigen, werden Jahrzehnte vergehen. Intensive Landwirtschaft beanspruchte das Umland, dazu wurden Wasserarme, u.a. die Wasserburger Mühlspree und der Smellastrom, verschüttet und Wiesen melioriert, so dass wertvolle Spreewaldlandschaft, z.B. großflächige Feuchtbiotope und –wiesen bei Leibsch und bei Neuendorf am See, verloren ging. Auf weiten Flächen verursachten Gülle und Kunstdünger Nährstoffüberlastung, so dass sie ökologisch zu „kippen“ drohten. Weiden im Inneren wurden dagegen nicht ausreichend genutzt und verwilderten. Der Vegetationswechsel veränderte die Tierwelt bzw. wirkte sich durch drastische Bestandsverringerung aus. Z. B. sind dadurch Kranich, Kornweihe, Brachvogel und auch Weißstorch jetzt seltener. In den 50er Jahren pflanzte man Pappeln als Zelluloserohstoff an; sie sind jetzt faulende Baumleichen. Seit der Wende erholt sich die Natur dank eingeleiteter Schutzmaßnahmen und Regenerierung langsam. Lebendig blieb Brauchtum mit schönen, örtlich unterschiedlichen Trachten, Bräuchen und Festen. In den Dörfern des Unterspreewaldes wird beispielsweise

in Schlepzig Fastnacht nach dem alten slawischen Brauch des „Zampern“ begangen.

Das Zampern: In der Vorbereitungszeit werden wochenlang heimlich traditionelle Kostüme angefertigt. Am Freitag vor Fastnacht ist großes Tanzfest. Am Sonnabend zieht die unverheiratete Jugend kostümiert und unter Leitung des Fastnachtsvereins mit Kapelle, Kassierer und Eierkorbträger fröhlich tanzend von Haus zu Haus. Sie sammelt, „zampert“, alle für die Eierkuchen zum großen Eierkuchenball notwendigen Zutaten und Geld. Dabei wird sie nicht nur mit einem Schnäpschen bewirtet. Wer das erste Mal teilnimmt, wird „eingetanz“ und muss eine Flasche spendieren. Sonntags zampern die Verheirateten nach gleichem Ritual durch den Ort. Den Rosenmontag eröffnen die Trinkfesten mit einem Frühschoppen, danach ist großer Umzug und abends Tanz. Faschingsdienstag wird am Biertisch über die Ereignisse des Zamperns „abgelacht“. Am Wochenende nach Fastnacht werden die gezamperten Zutaten in der Kirche geweiht und zum herzhafte Eierkuchen für den abendlichen Eierkuchenball der unverheirateten Jugend verarbeitet. Der Eierkuchenball ist der krönende Abschluss der Fastnachtszeit, dabei hat jeder eine nach altem Ritual festgelegte Aufgabe als Koch, Zuträger, Ausschank oder Tellerwäscher zu erfüllen. Am darauffolgenden Wochenende vollzieht sich das Gleiche für die verheiratete „reifere“ Jugend. An dem Fest ist Jung und Alt beteiligt; die Kinder kuren ihren Brezelkönig und das ganze Dorf begrüßt jeden Gast.

Töpfer, Stellmacher oder Korbflechter pflegen überlieferte Handwerkstechniken. Man sieht wieder verschnittene Kopfweiden, das wirkt mikroklimatisch positiv. Der unentbehrliche Kahn dient zur Touristenbeförderung wie zum Transport von Vieh, Maschinen, Bau- und Brennstoff, für Arbeitsweg, Post, Ernte oder Müllabfuhr.

Kahnbau: Die einfache, aber zweckmäßige Bauweise des Spreewaldkahnes geht auf den Einbaum zurück. Harzreiches Kiefern- oder Lärchenholz wird in Bohlen geschnitten und zwei Jahre gelagert. Im Winter werden die 4 m langen Rudel zum Staaken aus Esche sowie Bänke und Tische aus Esche oder Lärche gefertigt. Im Frühjahr werden die Bohlen für die Kahnseiten zugeschnitten und gehobelt, danach im Freien über Feuer gebogen. Nach der Dampfverformung werden sie für den

Der Unterschied hat einen praktischen Grund, denn die Kante bricht die Bugwelle und gibt dem Kahn im strömungstärkeren Unterspreewald Stabilität. Die fertigen Kahnseiten werden auf Hilfsspannen montiert, mit den Bodenbrettern verschraubt und dem eichenen Bugklotz verklinkt. Es ist flach um den Kahn von vorn beladen zu können. Kahnseiten und Bodenbretter werden nicht fugendicht verbunden, damit sie noch quellen können. Abschließend wird der Kahn imprägniert, getrocknet und gewässert, damit er dicht wird. Gewässert wird jährlich: dann liegen „versunkene“ Kähne im Wasser. Vereinzelt sieht man Aluminiumkähne; sie haben den Vorteil nicht jährlich behandelt werden zu müssen. Doch die Tradition behauptet sich, und der bewährte, selbst im strömungsstarken Wasser strudelfrei gleitende Holzkahn ist nach wie vor ein Spreewaldsymbol.

Zum Spreewaldalltag gehören Gebrauchskeramik, saure Gurken, Quark mit Leinöl, Zwiebeln, Kalmus, Meerrettich, Kräuter und Säfte, Naturheilmittel haben Tradition; nach übermittelten Rezepturen hergestellt, zeichnen sie sich durch milde Wirkung und Verträglichkeit aus. Beliebt ist der aus 32 Kräutern, hauptsächlich aber aus Kalmuswurzel gefertigte „Spreewaldbitter“. Die Orte verschmelzen im harmonischen Bild weiter Wiesen, mächtiger Eichen und runder Heuschöber. Ihr Charme und die Lebensweise ihrer Bewohner ziehen seit jeher Erholungssuchende und Naturliebhaber an. Fontane schwärmte: „Man kann nichts Lieblicheres sehen...“. Populär ist das Schlittschuhfahren auf den gefrorenen Fließen im Winter. Seit der Wende kann die Tradition wieder gepflegt werden, nachdem die Einleitung warmer Kraftwerksabwässer eingeschränkt wurde.

Den Spreewald muss man auf dem Wasser erleben; bei Beachtung der spezifischen Hinweise zum Sportbootverkehr sind zahlreiche individuelle Routen möglich. Oft bedienen Kinder die Schleusen, dann legt man seinen „Schleusengroschen“ auf den Rand. Es lohnt sich anzuhalten und die Umgebung anzusehen. Dazu kann man wandern oder sich Fahrrad oder Kutsche mieten. Für Naturliebhaber ist es ein Erlebnis mit ausgewählten Fährleuten außerhalb der Brutzeiten Fließe in Schutzzonen zu befahren. Vergessen Sie nicht Sonnenhut, Mückenschutz und Fotoapparat!

Lage des Unterspreewaldes und seine Anbindung im Wasserstraßennetz

Das Wassersportrevier des Unterspreewaldes erstreckt sich auf einer Länge von 21 Flusskilometern auf der Hauptspreewald von Lübben bis zum Neuendorfer See. Von der Hauptspreewald zweigen zahlreiche Fließe und Nebenarme ab, wie der Puhlstrom und die Wasserburger Spree, sie sind jedoch nur teilweise für den Wassersport freigegeben.

Südlich schließen sich mit ca. 50 Flusskilometern der Oberspreewald bis Burg und danach die Peitzer Seen an. Die Befahrung mit motorgetriebenen Sportbooten ist im Biosphärenreservat nicht gestattet! In nördlicher Richtung stellen der Randkanal ab Groß Wasserburg und der Spree-Dahme-Umflutkanal ab Leibsch den Anschluss zur Dahme-Wasserstraße her. Sie führt nach Norden über Märkisch Buchholz und Königs Wusterhausen in die Berliner Gewässer, wo bei Schmöckwitz der Oder-Spree-Kanal in den Seddinsee mündet und so wiederum der Anschluss hergestellt ist. Die Dahme-Wasserstraße ermöglicht bei Prieros den Anschluss in die Teupitzer Gewässer sowie in Dolgenbrodt den in die Storkower Gewässer und zum Scharmützelsee.

An der Nordspitze des Unterspreewaldes lenken Endmoränen die Spree nach Osten. Als Obere-Spree-Wasserstraße führt sie zum Schwielochsee, um dort wieder über Beeskow in nördlicher Richtung bei Fürstenwalde die Spree-Oder-Wasserstraße zu erreichen. Diese von Oder bei Eisenhüttenstadt kommende Wasserstraße zweigt sich in Müggelspreewald und Oder-Spree-Kanal und führt als Hauptwasserweg in die Berliner Gewässer, bei Erkner bietet sie mit dem Dämeritzsee den Anschluss an die Rüdersdorfer und an die Grünheider Gewässer.

Somit ist der Unterspreewald auch als Ausgangspunkt für die reizvolle und unter Wassersportlern besonders beliebte Kreistour durch alle oben genannten südostbrandenburgischen Gewässer und durch seinen Anschluss an das überregionale Netz brandenburgischer Wasserstraßen mit der Möglichkeit der Fernverbindung in andere deutsche Wassersportreviere attraktiv.

Anreisemöglichkeiten

Der Unterspreewald ist verkehrsgünstig gelegen. Lübben bietet Eisenbahn- und Autobahnanschluss; günstig sind die Anschlussstellen 7 und 8 der A 13, Freiwalde und Lübben. Bequeme Landstraßenverbindungen in alle Richtungen sind durch die Bundesstraßen 87, 115, 179 und 320 gegeben. Die Eisenbahn und die B 179 werden bevorzugt zur Anreise von Besuchern aus dem Berliner Raum genutzt. Die Fahrt führt dabei über die Städte Königs Wusterhausen und Märkisch Buchholz sowie durch die ausgedehnte und sehr schöne Königsheide (Leibsch).

Befahrbare Flussabschnitte bzw. Fließe und Rastplätze im Unterspreewald mit Erläuterung der angrenzenden Orte und Ziele

Das große Wehr der Hauptspreewald am Kahnfährrafen von Lübben trennt bei Flusskilometer 78,0 Ober- und Unterspreewald. Die Hauptspreewald ist dort durchschnittlich 2-3 m, stellenweise sogar 7 m tief.

Wichtiger Hinweis:

Die Befahrung mit motorgetriebenen Sportbooten ist im Biosphärenreservat grundsätzlich nicht gestattet!

Start in Lübben

Das Wasserwanderrevier des Unterspreewaldes beginnt in Lübben bei Flusskilometer 77 am Stadtgraben.

Geeignete Ausgangsbasis ist der Zeltplatz „Spreewald-Camping“ am Burglehn in Lübben bei Flusskilometer 78,1 einen knappen Kilometer oberhalb des Hauptwehres.

Die alte Garnisonsstadt Lübben entstand aus einem slawischen Marktflecken an der Kreuzung alter Handelsstraßen. Sie wurde im Krieg schwer zerstört. Von einstiger Pracht zeugen noch Schloss, Stadtmauerreste, einzelne Bürgerhäuser und die Paul-Gerhardt-Kirche. Sie stammt aus dem 13. Jh., hieß früher Nikolaikirche und ist letzte Ruhestätte des lutheranischen Geistlichen und Lieddichters, der hier nach der Reformation wirkte. An der Hauptspreewald führt die Stadtmauer entlang. Neubauten, schwungvolle Holzbrücken, Ufergestaltung und Rehabilitationszentrum erhöhen den Reiz der Stadt.

Am Stadtgraben wachsen Froschlöffel, Knaben- und Pfeilkraut sowie Stieleichen, Rotbuchen und Ahorn. Aus Erle und Esche wurden früher Holzpantinen gefertigt.

Ziele, Wander- und Ausflugsmöglichkeiten:

- Kahnrundfahrt zu Liebesinsel, Hain und Berste, einem von Luckau kommender Nebenfluss, erschließt Natur und Geschichte.

- Oberspreewaldfahrt über Torschleuse Barzlin, am Ende vom „Wiesenspreewald“ zweigt die Buschmühlspreewald ab. Um nach Lübbenau zu kommen, benutzt man den Querkanal zur Hauptspreewald. An der alten Torschleuse beginnt urwüchsiger Wald, das Große Gehege. Es diente der Jagd. Auf dem Barzlin fand man bronzezeitliche Siedlungsreste mit Burgwällen und sogar Wellenbrecher. Im 10. Jh. stand auf dem späteren Vorwerk eine slawische Burg. Die Wälle wurden 1820 zur Auffüllung des Lübbenauer Schlossparkes abgetragen. Der Kockrowsberg war ebenfalls frühgeschichtliche Siedlung. Besonders interessante Ziele sind das Waldrestaurant „Wotschofska“ und das Dorf Lehde mit dem Freilichtmuseum. In Lübbenau befindet sich das Spreewald-Museum.
- Lübbener Stadtheide - Das große Waldgebiet nordöstlich von Lübben - bietet zahlreiche Wandermöglichkeiten und ist bei Pilzfreunden beliebt.
- NSG Briesener See – Der See ist beliebtes Bade- und Wanderziel, er liegt in der Sanderzone der Endmoränen. In moorigen Wiesen wachsen botanische Seltenheiten. Zeltplatz und Badestelle befinden sich in der nördlichen Seehälfte.
- Wiesenland Steinkirchen südlich der Stadt an der Hauptspreewald, dort befinden sich ein Freibad, die Ausflugsgaststätte „Burglehn“, die Jugendherberge und Reste eines slawischen Ringwalls aus dem 7. Jh. Mit dem Burglehn verbindet sich die Sage eines verzauberten und auf Erlösung wartenden Mädchens.
- Ochsenbusch südöstlich der Stadt bei der Postbauten-Siedlung und die anschließenden, von Kanälen und Baumgruppen durchzogenen Wiesen sind ein Vogelparadies. Die Lage ist für Gäste und Patienten der Rehabilitationsklinik ideal. Von hier lohnen Radtouren nach Bukoitzka und Wotschofska sowie Fahrten auf dem Nordumfluter.

Die Wasserwanderung spreewaldwärts führt zunächst auf dem Stadtgraben in nördlicher Richtung bis zur Schleuse Lehniksberg mit einem Kiosk für Wassersportler. Interessant sind die Wasserstandsmarken vom Hochwasser 1981. Am linken Ufer befinden sich eine Kleingartenanlage und daran anschließend das NSG Lehniksberg, ein wertvolles Biotop. Die Weiden am rechten Ufer des Stadtgrabens dienen Korbmachern als Rohstofflieferanten. Nach der Schleuse erreicht der Stadtgraben am Flusskilometer 76 die Hauptspreewald. Im anschließenden Wiesenland überspannt die „Rote Brücke“ die Hauptspreewald.

Die Rote Brücke überquert die Spreewald an der engsten Berührungsstelle der Endmoränen und ist jetzt Übergang des Rad- und Wanderweges nach Schlepzig. Sie war früher rot gestrichen und diente der zwischen Lübben und Cottbus verkehrenden Spreewaldbahn. Die Bahn erschloss die Orte am Hochwald des Oberspreewaldes.

Hinter der Brücke mündet noch der Umflutkanal in die Spreewald, deshalb wird die Spreewald dort breiter und ihre Strömung nimmt merklich zu.
Hinweis: Im Unterspreewald ist die Strömung bedeutend stärker als im Oberspreewald!

Am linken Ufer liegt Hartmannsdorf, ein kleines Rundangerdorf.

Hartmannsdorf ist seit der Wende ein Ortsteil von Lübben. es wurde 1402 erstmalig urkundlich erwähnt. Dokumente lassen vermuten, dass es bereits um 1250 existierte und mit der deutschen Kolonisation entstand. 1498 war es im Besitz des Lübbener Klosters „uff unser Lieben Fruwenbergk“ (Frauenberg). Es besaß eigene Gerichtsbarkeit und die Bevölkerung lebte vorwiegend von Waldarbeit und Imkerei. Während des 30jährigen Krieges wurde das Dorf verwüstet, und danach sehr langsam und nur in kleinem Umfang als Lübbener Vorwerkssiedlung neu aufgebaut. Ab 1725 wurde über zwei Generationen Weinbau betrieben, nach dessen Erfolglosigkeit war Feldwirtschaft Haupterwerb. 1803 brannte es nahezu vollständig ab, und im Winter 1804/05 suchten es schwere Überflutungen heim. 1859 brannten nochmals viele Gehöfte ab. Zu DDR-Zeit war der Ort selbständige Gemeinde.

Ziele: Wanderung in die Hartmannsdorfer Heide, ein schöner und pilzreicher kleiner Wald. Der 63 m hohe Pfaffenberg bietet schönen Rundblick. An seiner Nordflanke liegt das NSG Pfaffenberg.

Die Hauptspreewald wird am linken Flussufer von Buschland und rechts von Wiesen und ausgedehnten Fischteichen flankiert.

Das Buschland wird Kriegbusch genannt. Der Name hat drei Gründe: er ist slawisch und bedeutet „Laubwald mit Unterholz“, die eigentliche Bedeutung erlangte er um 1583, als sich umliegende Siedlungen über mehrere Generationen hinweg um den Waldbesitz stritten. Außerdem suchten dort im 30-jährigen Krieg die Einwohner Schutz. Der Kriegbusch ist das älteste Schutzgebiet des Spreewaldes, er wurde bereits 1938 zum NSG erklärt. Teile des Gebietes gehören zur Kernzone des Biosphärenreservates.

Am rechten Ufer liegt neben den sich bis Schlepzig hinziehenden Fischzuchteichen ein als NSG gekennzeichnetes Vogelschutzgebiet. In den Bäumen nisten Greifvögel; u.a. nahm die Population an Hühnerhabichten zu. Die Fischteiche wurden nach der Wende „biotoprichtenden und besucherlenkenden Maßnahmen“ unterzogen.

Das sich später nach der Hartmannsdorfer Schleuse bei Flusskilometer 70,2 am linken Ufer ausdehnende Buchland gehört zur Kernzone des Biosphärenreservates und darf nicht betreten werden. Davor liegt an einer Bucht ein Anglerheim.

Die Bucht an dem Anglerheim heißt Läusebänke, hier finden Angelwettkämpfe statt.

An der beliebten alten Ausflugsgaststätte „Petkamsberg“ gehen die Wiesen in Mischwald über. Hier befindet sich bei Flusskilometer 68,3 der Rastplatz Petkamsberg.

Rastplatz Petkamsberg

Der Rastplatz Petkamsberg verfügt über Gaststätte, Toiletten, Telefon und Spielplatz. Die einfache Ausflugsgaststätte bietet preiswerte Küche. Hier befinden sich Kahnfährrafen, Kahn- und Motorbootverleih sowie die bei Anglern beliebte kleine Bungalowsiedlung.

Der Name Petkamsberg ist slawischen Ursprungs. Funde lassen auf frühgeschichtliche Besiedlung mit Ringwall an dem furtähnlichen Spreewaldabschnitt schließen.

Nach wenigen Metern flussabwärts zweigt die Wasserburger Spreewald ab und wenig später gabelt sich bei Flusskilometer 67,0 der Fluss in Hauptspreewald und Puhlstrom auf.

Hinweise:

Die Wasserburger Spreewald durchfließt eine Kernzone des Biosphärenreservates und darf deshalb in dem Abschnitt nicht befahren werden.

Der Puhlstrom ist hier ebenfalls gesperrt, ab Schlepzig kann er befahren werden (unten).

Der anschließende Flussabschnitt führt durch lichten Erlenhochwald. Er ist eine spreewaldtypische Form des Auenwaldes und bedeckt als größtes europäisches Erlenuwaldgebiet knapp 500 km². Nach der Fahrt durch das Waldgebiet wird Schlepzig erreicht. Vor der Ortslage zweigt bei Flusskilometer 65,3 links das Zerniafließ ab. Es ist nur ein-

Rastplatz Kahnfährhafen Schlepzig

Der Rastplatz Schlepzig befindet sich auf dem neuen Hafengelände an der Quaasspree, dort stehen Imbiss und Toiletten zur Verfügung. Im Ort gibt es drei Gaststätten sowie die Möglichkeit für Übernachtung, Einkauf und Museumsbesuch, Spielplatz vorhanden.

Das über 1000-jährige Schlepzig ist die älteste Gemeinde im Lübbener Gebiet und Hauptort des Unterspreewaldes, steinzeitliche Werkzeugfunde lassen auf sehr frühe Besiedlung schließen. Es wurde 1004 erstmals als „Zloupisti“ urkundlich erwähnt. Der slawische Name bedeutet Pfahl und weist auf Pfahlbauten hin. Im 12. Jh. zählte der Ort zur Burggrafschaft Lübben. 1374 wurde ein Hammerwerk zur Verarbeitung von Niederlausitzer Raseneisenerz erwähnt. Über Jahrhunderte war Schlepzig durch mehrere Mühlen ein reicher und regional bedeutsamer Ort. Zu Beginn des 18. Jh. wurden die Anlagen noch erweitert. Einige der Mühlen blieben erhalten, an der Hauptmühle befindet sich das Wehr. Es führt an der schönen alten Buschmühle vorbei, wegen der vielen Mühlen hieß der Wasserlauf früher „Mühlenfließ“. Neben der Mühlenschleuse ist der geschmackvoll restaurierte Landgasthof „Zum grünen Strand der Spree“ der Besuchermagnet des Ortes. Dort isst und übernachtet man sehr gut. Im Ort befindet sich ein Fahrradverleih.

Schlezig's Attraktionen sind seine Bräuche mit mehreren und von vielen Schaulustigen besuchten Fastnachtsveranstaltungen (*Vorwort* und „*Zampem*“) und Festen. Höhepunkt ist das jeweils am ersten Augustwochenende stattfindende Dorffest mit großem Kahnkorso. Nach der Wende machte der Ort durch seinen neuen Fährhafen und durch sein Engagement im Natur- und Landschaftsschutz auf sich aufmerksam. Er ist mit Agrarhistorischem Museum und seinen Gaststätten einen Besuch wert.

Sehenswürdigkeiten, Ziele und Wandervorschläge:

- Agrarhistorisches Museum in altem Hof, zeigt frühere Lebensweise, historische Hausgerätschaften und alte landwirtschaftliche Maschinen
- Fachwerkkirche von 1782 mit interessanter Ausstattung
- Wanderungen in den Unterspreewald bis in den Ort Groß Wasserburg und zum NSG Groß Wasserburg oder auf dem Naturlehrpfad zum NSG Buchenhain
- NSG Hochmoor bei Dürrenhofe, der Moorsee ist ein schön gelegener Badensee. Das Moor wurde 1990 unter Schutz gestellt, nachdem in der früheren Torfgrube Torfmoos entstand. Die Entstehung des Torfes geht auf einen verlandeten Wasserlauf zurück und hängt mit der Entwicklung des Gebietes zusammen.
- Das romantische LSG Leuthener und Dolgensee ist beliebtes Naherholungsziel zum Baden, Wandern, Pilzsuchen und Zelten im Groß Leuthener und Dollgensee. Der Zeltplatz befindet sich bei Pretschen am Hang des Pretschener Weinberges. Dort wurde früher Wein kultiviert. Er war aber so herb, dass er mit Honig gesüßt wurde. Das im 16. Jh. entstandene Groß Leuthener Schloss geht auf eine Wasserburg zurück. Im Ort befinden sich zwei Gaststätten.

Hinweis: Ab Rastplatz Schlepzig ist die Weiterfahrt über die Hauptspreewald oder über den Puhlstrom nach Leibsch möglich.

Es folgt die Beschreibung des Streckenverlaufs der natur- und heimatkundlich interessanten Fahrt auf dem Puhlstrom als Westroute nach Leibsch. Bei dieser Routenführung ist der Abzweig nach Groß Wasserburg und der Anschluss an die Dahme-Wasserstraße möglich.

Die Festsetzung der Beschreibung des Streckenverlaufs der Hauptspreewald schließt sich als Ostroute daran an, so dass beide Routen als Varianten nach Leibsch möglich sind.

Südabschnitt der westlichen Route von Schlepzig nach Leibsch auf dem Puhlstrom

Hinweis: Der Puhlstrom durchfließt die schönsten Waldgebiete des Unterspreewaldes mit seinen Kernzonen und mündet erst vor Leibsch wieder in die Hauptspreewald. Er berührt ein Vogelschutzgebiet und mehrere sensible Biotope, deshalb kann er nur außerhalb der Brutzeit, d. h. jeweils erst ab Juli befahren werden! Man sollte die Tour deshalb für die zweite Jahreshälfte einplanen. Außerdem empfiehlt sich zuvor bei der Naturwacht in Schlepzig konkret nachzufragen.

Am Fährhafen Schlepzig bildet die von der Hauptspreewald abzweigende Quaasspreewald die Verbindung zum Puhlstrom; dabei fährt man an einem hübschen Fachwerkhaus und der alten Buschmühle vorbei (*oben*). Hinter dem Ort beginnt urwüchsige Landschaft. An einen erlenbestandenen Sumpf grenzen Wiesen mit einzelstehenden Eichen, wo Kranich, Kuckuck und Bussard nisten. Auf dem Archendamm, dem ältesten Spreewalddamm, verläuft der Naturlehrpfad zum NSG Buchenhain. An der Schleuse zweigt das Zerniafließ nach Nordosten zur Hauptspreewald ab. Nach der Schleuse befindet sich am linken Ufer der Quaasspreewald ein Grillplatz für kurze Aufenthalte. Der von der Quaasspreewald links abzweigende Wusseggstrom und andere Nebenflüsse sind wegen seltener Flora für Sportboote gesperrt. Zur Vermeidung wilder Baumaussaart mäht der Naturschutz die Wiesen. Sie gehören zum Wussegg, praktisch eine Insel. In den geschützten Wiesen blühen Orchideen, leben 30 Libellenarten und brüten Kraniche, Graugänse und Kiebitze. Dazwischen ist eine erhöht stehende Baumgruppe, der Huttenplatz, zu erkennen.

Auf dem Huttenplatz versteckten sich im 30-jährigen Krieg Schlepziger und Lübbener Einwohner. Ein 1904 errichtetes Denkmal erinnert, dass dort der evangelische Pfarrer Georg Friedrich Hutten während der mehrjährigen schwedischen Belagerung zu ihnen predigte.

Kurz danach ist die Kreuzung mit dem Schiwastrom (*unten*) und dem in diesem Abschnitt freigegebenen Puhlstrom erreicht. Die nach rechts führende Fahrt auf dem hier 6-7 m tiefen Puhlstrom erschließt die Wildromantik des Unterspreewaldes als eindrucksvolles Erlebnis ursprünglicher Natur. Die Wiesen werden von dichtem und schattigem Mischwald abgelöst. Nach der Straße nach Krausnick gelangt man zu der 1995 erneuerten Oberen Puhlstromschleuse, dort liegt am rechten Ufer das NSG Buchenhain. Durch die Kernzone führt ein Naturlehrpfad mit Erläuterungstafeln. Ebenfalls am rechten Ufer erkennt man eine Waldhütte, die Moldenhauer-Hütte.

Die an alter Stelle errichtete neue Moldenhauer-Hütte dient als Naturschutzstation zur Fledermausbeobachtung. Sie ist Zeugnis früherer Berufe, denn in ihrem Vorgängerbau fertigte der Moldenhauer Backmulden, Futtertröge, Gefäße, Holzschuhe und andere Gegenstände aus weichem Pappelholz. Das traditionelle Handwerk wurde bis in die 20er Jahre gepflegt.

In dem zunehmend urwüchsiger und dichter werdenden Wald zweigt links der schmale und im Schatten der Bäume versteckte Dresslerstrom zur Wasserburger Spree und zum Puhlstrom ab. Er ist für Sportboote gesperrt.

Nach Stellmachers Ablage, wo früher Holz für das Handwerk geschlagen und geflösst wurde, zweigt nach ca. 1 km scharf rechts der schmale Schiwastrom ab und führt zurück nach Schlepzig.

Tipp: Ein besonderes Erlebnis ist eine Abendfahrt mit einem berechtigten Kahnfährmann von Schlepzig, die vom Puhlstrom auf dem schmalen Schiwastrom zurückführt, wenn Rehböcke mit heiserem Schrecken ihr Revier verteidigen. Nebel über das Wasser zieht, Fledermäuse vorüberflattern. Reiher noch einmal aufsteigen und mächtige

Eichen auf dampfenden Wiesen beeindruckend. Am Zerniafließ nisten Eisvögel. Das Katharinenfließ wird wegen seiner starken Strömung auch „die schnelle Katrine“ genannt.

Der den Puhlstrom flankierende wildromantische Eichen-, Erlen- und Buchenmischwald mit einzelnen Faulbäumen ist Herzstück des Unterspreewaldes und z.T. Totalreservat. Es war in DDR-Zeiten Staatsjagdgebiet. An stillen Seen nisten Schwarzstorch, Seeadler und Eisvogel. Stieleichen erinnern an Waldmast. Vom reichen Wildbestand zeugen Wildwechsel. Die sensiblen Totalreservate sind außergewöhnlich wildreich, hier nisten Kraniche, Reiher und sogar Seeadler. Daher ist Betreten und Abstand zum Ufer gefordert! Der dunkle Mischwald lockert sich etwas auf und gibt Blicke auf kleine Lichtungen mit riesigen Stieleichen oder Sumpflücker mit bizarren Baumleichen frei. Stille Bootsführer können mit Glück Wild beobachten. Nach einem weiteren Kilometer erreicht der Puhlstrom noch vor der Unteren Puhlstromschleuse die Einmündung des Langen Horstgrabens. Dort kann man scharf links einbiegen und praktisch zurück, also gegen die Fließrichtung fahren und den Langen Horstgraben als Abzweig nach Groß Wasserburg nutzen.

Abzweig nach Groß Wasserburg

Den Langen Horstgraben folgt man in Bergfahrt ca. 500 m durch dichten Busch, um dann rechts in die unter schattigen Bäumen versteckte schmale Pfahlspreewald abzubiegen. (Die Weiterfahrt auf dem Langen Horstgraben ist nicht gestattet!) In dem sich anschließenden Refugium erreicht die kurze Pfahlspreewald das NSG Groß Wasserburg und mündet kurz darauf in die Wasserburger Spree.

Der Name Pfahlspreewald geht auf einen früher an der Abzweigung des Fließes vom Langen Horstgraben stehenden Grenzpfahl zur Kennzeichnung der preußisch-sächsischen Grenze zurück.

Im NSG Groß Wasserburg erlebt man zwischen Langen Horstgraben, Dresslerstrom, Pfahl- und Wasserburger Spree urwüchsigen Wald mit außergewöhnlicher Vogelvielfalt. Teichrosen, Bittersüßer Nachtschatten, Pfeilkraut und Sumpflilien zeugen wie Schwarzstorch und Kranich vom ökologischem Wert des Biotops. Im klaren Wasser sieht man vom Otter aufgebrochene Muscheln. Man kann den Schwarzen Mink, einen marderähnlichen kleinen Fischräuber mit seidigem schwarzen Fell, beobachten. Das frühere königlich-preußische Jagdrevier wurde auch zu DDR-Zeiten für die Staatsjagd genutzt. Durch die damit verbundene Sperrung und durch Naturschutz blieb weitläufig die ursprüngliche Natur erhalten.

Nach dem schattigen Wald überrascht der plötzliche Wechsel zu weiten hellen Wiesen bei Wasserburg. Der dort verlaufende Damm wurde 1936 vom Arbeitsdienst angelegt. Bald ist der kleine Ort erreicht.

Rastplatz Kahnfährhafen Groß Wasserburg mit Anschluss zur Dahme-Wasserstraße

Der **Rastplatz Groß Wasserburg** befindet sich am Ortseingang in Richtung Leibsch oberhalb der Straßenbrücke, gegenüber vom Kahnfährhafen. Auf der anderen Seite der Brücke befindet sich die Schleuse Groß Wasserburg. Am Rastplatz befindet sich eine Gaststätte mit Biergarten und der Möglichkeit zur Toilettenbenutzung.

An der Schleuse Groß Wasserburg endet der natürliche Verlauf der Wasserburger Spree; ab Schleuse spricht man vom Randkanal. Durch ihn besteht Verbindung zum Köthener See und zum Dahme-Umflutkanal. Dadurch ist der Anschluss zur Dahme-Wasserstraße und die Berliner Gewässer (*Leibsch und Vorwort*) gegeben.

Groß Wasserburg liegt am romantischsten Teil vom Unterspreewald. Es ist mit dem Sportboot auf dem Randkanal und auf dem beschriebenen Weg vom Puhlstrom bzw. mit Kahnfährleuten von Schlepzig oder Leibsch erreichbar.

Das Dorf wurde 1556 erstmals urkundlich als Lehen und vermutlich auch als Zollstelle genannt. 1554 hieß es „Wasserburck“ und war durch mehrere Mühlen zur Getreide-, Holz- und Grützverarbeitung von Bedeutung. In der Nähe des ruhigen Ortes verlief die Grenze zu Sachsen. Daran erinnert der Grenzgraben. Das eigentliche Dorf entwickelte sich erst im 18. Jh., nachdem 1728 der Ort und große Waldgebiete vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. zur Ausdehnung des Jagdreviers der Königsheide (*Vorwort und Leibsch*) aufgekauft wurden und als sein Sohn Friedrich II. nach dem Siebenjährigen Krieg die Kolonisation des preußischen Teils des Spreewaldes vorantrieb. Der Ortsname lässt auf eine frühere Burganlage schließen, doch für die Annahme gibt es keine Bestätigung; Funde lassen nur ein palisadenumstandenes Blockhaus vermuten. In Groß Wasserburg lädt ein ländlicher Gasthof ein.

Wanderziele:

- Die Krausnicker Berge sind Teil der die Spreeaue umgebenden Endmoränen. Vom 144 m hohen Wehlaberg erkennt man bei guter Sicht den Berliner Funkturm. Der pilz- und beerenreiche Höhenzug war als Staatsjagdgebiet z.T. lange unzugänglich. Heute bietet er sich wieder für Wanderungen an. Am Weg zu dem Höhenzug erinnert ein Stein an den Abschuss des letzten Wolfes; früher stand an der Stelle die Ausflugsgaststätte „Hungrierer Wolf“, in der Nähe befand sich der „Heidekrug zum Toten Mann“. Beide Namen bringen die Abgeschiedenheit des früheren Grenzlandes zum Ausdruck. Der „Bunte Stiel“ war ein Grenzpfahl. Paul Gerhardt (*Lübben und Schlepzig*) soll bei Wanderungen durch die damals wenig anheimelnde Gegend das Lied „Befehl dem Herrn Deine Wege“ gedichtet haben.
- Bootsfahrt oder Wanderung nach Köthen, zum Köthener See (*Köthen bzw. Leibsch*) und dessen Umgebung mit Wiesentälern, Mooren und den bezaubernden Pichern-, Mittel-, Schwan- und Triftsee. Die Kette klarer Waldseen entstand aus einer Abflussrinne der eiszeitlichen Gletscher, die die Geröllaufschüttung der Krausnicker Berge als Endmoränen zurückließen. Bergkette und Seen sind typisches Beispiel einer sogenannten glazialen Folge mit Grund- und Endmoränen. Zungenbecken, Drumlins, Klarwasserseen, Sölle und Sandern.
- Das Gebiet ist auch für Reitwanderungen und zum Pilzesuchen geeignet.
Hinweis: Vorsicht ist Richtung Halbe geboten, wo noch Munition von den großen Kämpfen der letzten Kriegstage gefunden wird!
- Die Orte Krausnick und Schönwalde

Krausnick ist slawischen Ursprungs, der Name ist von Krusika = wilder Birnbaum abgeleitet. Der Ort wurde 1004 erstmalig in einer Urkunde von König Heinrich II. und 1376 als „Krusenigk“ erwähnt. Seine Lage zwischen Krausnicker Bergen, Krausnicker Weinberg und Spreewaldwiesen ist Ursprung mehrerer Sagen und Geschichten. Am Weinberg wurde im 18. Jh. tatsächlich Wein angebaut. Die in ihrer Schlichtheit sehr schöne Fachwerkkirche ersetzte 1728 einen im Dreißigjährigen Krieg beschädigten Vorgängerbau. Sie und die Orgel wurden nach der Wende restauriert und 1994 neu geweiht. Sehenswert ist das Fachwerkhaus von 1763. Besonders reizvoll ist die Wanderung zum Forstrevier Brand mit dem Luchsee im gleichnamigen NSG, ebenfalls ein Totalreservat des Biosphärenreservates. Flurnamen wie „Brand“ und „Dürre Ziege“ stammen von ertragsarmen und durch Brandrodung verursachten Brachen. Krausnick bietet angenehme Übernachtungs- und Versorgungsmöglichkeiten.

Schönwalde ist Verwaltungssitz des Amtes Unterspreewald. Es wurde 1414 erstmals als „Schonenwald“ genannt; eine Flurbeschreibung von 1345 erwähnte bereits bäuerliche Anwesen. Haupterwerb war bis zum Dreißigjährigen Krieg Ziegenhaltung. Die Gegend war bis ins 18. Jh. der Luckauer Herrschaft zugeordnet. Heute lebt der Ort mit seinem ansprechenden Zentrum vorwiegend von Kleingewerbe. Seine waldreiche Umgebung des Brandes lädt zum Wandern und Pilzesammeln ein. Der neugestaltete Badesee wurde ein Besuchermagnet.

Von Groß Wasserburg kann man auf dem Randkanal zum Köthener See weiter- oder zum Puhlstrom zurückfahren.

Nordabschnitt der westlichen Route von Schlepzig nach Leibsch auf dem Puhlstrom

Für die Fortsetzung der westlichen Route von Schlepzig nach Leibsch muss man auf dem selben Weg zum Puhlstrom zurück. Man verlässt dazu die Wasserburger Spree in umgekehrter Richtung wieder auf der Pfahlspreewald und fährt anschließend auf dem Langen Horstgraben wieder nordwärts und diesmal mit der Fließrichtung zum Puhlstrom zurück. Nur wenige Meter unterhalb der beschriebenen Einmündung befindet sich die Untere Puhlstromschleuse. Sie ist die Nordgrenze der Kernzone, danach öffnet sich links der Wald. Der Buschwald am rechten Ufer wird „Pusch“ genannt. In dem anschließenden Wiesenland sind häufig Greifvögel zu beobachten. Alte Fließ- oder Nebenarme, sogenannte Laken, sind von seltenen Pflanzen bewachsen und Leichgebiet. Beim Blick zurück sieht man die Krausnicker Berge. Nach ca. 2 km mündet der Puhlstrom kurz vor Leibsch bei Flusskilometer 58,7 wieder in die Hauptspreewald. (*Anschluss unten in Beschreibung der Hauptspreewald ab Grillplatz Schleuse Neu Lübbenau*)

Östliche Route von Schlepzig nach Leibsch auf der Hauptspreewald

Die Hauptspreewald durchfließt ab Schlepzig weites, von einzelnen Eichen bestandenes Weideland. Nach 2 km mündet links das Zerniafließ () ein. Der nächste Flussabschnitt führt zur Schleuse Neu Lübbenau.

Wenige Meter vor dem Grillplatz an der Schleuse Neu Lübbenau zweigt die Pretschener Spree nach Osten ab. Der Wasserlauf ist degeneriert und verkrautet und daher für Sportboote nur bedingt bei höherem Wasserstand befahrbar. Dabei ist wegen der Straßenbrücke Umtragen erforderlich.

Grillplatz Neu Lübbenau

Der **Grillplatz Neu Lübbenau** liegt an der Schleuse Neu Lübbenau an der Hauptspreewald bei Flusskilometer 62,4; dabei handelt es sich um keinen Rastplatz, sondern nur um einen zweckbezogenen Grillplatz für kurze Aufenthalte. Der Ort ist ca. 1 km entfernt.

Die anschließende Fahrt wird am linken Ufer vom Hochwald des Unterspreewaldes begleitet. Dabei mündet aus dem Totalreservat das schmale und nicht befahrbare Lehmannsfließ ein. Danach gelangt man in die Ortslage von Neu Lübbenau, der Ort ist auf dem schmalen rechts abzweigenden Fließ direkt erreichbar.

Neu Lübbenau wurde 1721 unter Friedrich Wilhelm I. gegründet. Ursprünglich wurde der Ort „Lübbenauerei im Schadowschen Busch“ genannt. Seit 1751 ist der heutige Name gebräuchlich, nachdem 1754 der Alte Fritz 35 Kolonisten zum Gemüseanbau ansiedeln ließ. Er verfolgte damit zwei Ziele: er wollte die in der Umgebung von Lübbenau nach der Einführung des Gurkenanbaus durch holländische Weber entstandene sächsische Konkurrenz ausschalten und sich nach dem kostspieligen Siebenjährigen Krieg Zolleinnahmen zur Aufbesserung der Staatskasse sichern; doch der erwartete Ertrag blieb aus. Der südlich des Ortes an der Schleuse von der Hauptspreewald abzweigende Jänickens Graben (*Hohenbrück-Neu Schadow*) markiert noch heute die frühere Grenze zu Sachsen. Durch das Gründungsziel bedingt, blieb Neu Lübbenau eine Streusiedlung. In den zurückliegenden Jahren wurde es durch die Landwirtschaft vom Kahnfährbetrieb ausgeschlossen. Jetzt bemüht man sich um Wiederanschluss an das befahrbare Kanalnetz und Wiedereinrichtung eines Kahnfährhafens. Eine besondere Naturschutzinitiative gilt dem in der Umgebung des Ortes noch anzutreffenden Wachtelkönig. In dem Ort mit lebhafter Brauchtumpflege befinden sich vier Gasthöfe.

Ziele und Sehenswürdigkeiten:

- NSG Buchenhain (Schlepzig)
- Neuendorfer See (Neuendorf)
- denkmalgeschützte Kirche von 1939 mit auffälliger Dachform in Form eines kieloben liegenden Bootes, die ein Bethaus von 1767 ersetzte

Von der Ortslage Neu Lübbenau sind es nur noch 500 m bis zur Einmündung des Puhlstroms bei Flusskilometer 58,7 südlich von Leibsch. (*Hier endet auch die westliche Fahrtvariante über den Puhlstrom.*)

Durch die Vereinigung von Puhlstrom und Hauptspreewald, den Hauptwasserarmen des Unterspreewaldes, ist die Spree hier ca. 2 m tief, sehr strömungsstark sowie sauerstoff- und fischreich. Selbst Barsch und Wels beißen hier, deshalb gilt Leibsch als ein Anglerparadies.

Leibsch ist als Pendant zu Burg im Süden des nördliche „Tor zum Spreewald“. Der nur 260 Einwohner zählende Ort wurde bereits 1004 aus gleichem Anlass wie Krausnick erstmals als „Liubski“ urkundlich erwähnt. Die Bedeutung des später unterschiedlich geschriebenen Namens ist unklar. Chroniken berichten von häufigen Vernichtungen der Ernte durch Überflutung. Im Ort befinden sich zwei Gasthöfe und ein Angel- und Wassersport-Spezialgeschäft. Beliebt sind alte Bräuche, dazu zählen Fastnacht mit „Zampern“ und „Eierkuchenball“ (Vorwort) und das alljährliche Schleusenfest.

Nördlich der Hauptspreewald befindet sich der Ortsteil Damm, auf dessen Friedhof 150 Gefallene der großen Kesselschlacht von Halbe beigesetzt wurden.

Ziele und Wandervorschläge:

- Fahrt auf dem Puhlstrom und weiter nach Schlepzig oder Groß Wasserburg
- Wanderungen über das NSG Buchenhain nach Schlepzig oder nach Groß Wasserburg
- Neuendorfer See und Umgebung
- Königsheide ()

Bei Leibsch endet das Schwemmland mit Auen und Kanälen, dadurch wechselt nördlich des Ortes das Landschaftsbild. Endmoränen lenken die Spree nach Osten zum Neuendorfer See und auf den anschließenden flachen Erhebungen beginnt die weite Königsheide. Die landschaftlich außerordentlich reizvolle Königsheide reicht bis nach Königs Wusterhausen und ist auf der B 179 über Märkisch Buchholz gut erreichbar. Sie umschließt das LSG Teupitz-Köriser Seengebiet mit dem NSG Dubrow, sie ist sehr wild- und pilzreich und ein beliebtes Wandergebiet. Als Jagddomäne der brandenburgischen und preußischen Markgrafen und Könige wurde sie früher „Märkische Königsheide“ genannt. Jagdsitz war das Schloss Königs Wusterhausen, das auf eine slawische Anlage zurückgeht und Friedrich I geschenkt wurde. Als Kronprinz

gründete er hier eine Jagdkompanie, aus der seine Leibgarde, die Langen Kerls, hervorging. In dem Schloss hielt er seine Tabakskollegien ab und fälltte auch das Todesurteil über Leutnant von Katte, dem Jugendfreund seines Sohnes Friedrich II. Märkisch Buchholz hieß bis 1937 „Wendisch Buchholz“, was auf slawischen Ursprung hindeutet. Nördlich der Stadt erinnert ein Gedenkstein an der B 179 an den russischen Soldaten Jakowlew, der 1971 beim Löschen eines verheerenden Waldbrandes umkam.

Rastplatz Wehranlage Leibsch mit Anschluss zur Dahme-Wasserstraße

Der **Rastplatz Leibsch** an der großen Wehr- und Schleusenanlage liegt bei Flusskilometer 57,2 nördlich der Ortslage, nur wenige Meter von der B 179 entfernt. Der Rastplatz bietet im Ort Übernachtungs-, Einkehr- und Versorgungsmöglichkeiten.

Die Wehr- und Schleusenanlage markiert das Nordende des Spreewaldes. Links zweigt der Dahme-Umflut-Kanal ab.

Die große Doppel-Wehranlage wurde 1909-11 zur Wasserstandsregulierung der Spree und des seinerzeit für die Versorgung Berlins wichtigen Dahme-Umflut-Kanals errichtet. Sie ersetzte auf der Hauptspreede das bis dahin genutzte und noch heute erhaltene Nadelwehr von 1907. Diese alte, auf einen ähnlichen Vorgängerbau zurückgehende Anlage ist ansehenswert und wird mit seiner Umgebung zu einem Freilichtmuseum gestaltet.

Hier wurden noch zu Beginn der 30er Jahre Spreewaldkähne mit Gemüse und Wirtschaftswaren zum Verkauf auf Berliner Märkten beladen bzw. umgeladen. Für Hin- und Rückfahrt auf der schwierigen und insgesamt ca. 70 km langen Fahrstrecke über die Dahme benötigten sie mindestens 7 Tage.

Der Dahme-Umflut-Kanal zweigt zu dem bei Paddlern beliebten Köthener See ab. Er ist wie die Waldseen an den Krausnicker Bergen eiszeitlichen Ursprungs. Durch den Randkanal bietet er Anschluss nach Groß Wasserburg und zur Wasserburger Spree (*Groß Wasserburg*). Umflutkanal und Köthener See gehören zur Dahme-Wasserstraße, über die 49 km lange Wasserstraße erreicht man über Märkisch-Buchholz (Umtragung) und Königs Wusterhausen bei Schmöckwitz Berliner Gewässer.

Der See und der Ort Köthen mit dem gemütlichen Gasthaus „Zum Köthener See“ gelten unter Naturliebhabern als Geheimtipp. Beim Ort befindet sich eine Jugendherberge.

Von der Wehr- und Schleusenanlage bei Leibsch wendet sich die Hauptspreede nach Nordosten und fließt durch aufgelockertes Wiesensland. In Höhe von Flusskilometer 55 liegt am rechten Ufer der kleine Ort Hohenbrück-Neu Schadow.

Das kleine Dörfchen Hohenbrück-Neu Schadow entstand aus zwei Ortskernen: Hohenbrück wurde 1751 durch die Niederlassung 15 sächsischer Kolonisten gegründet, während Neu Schadow 1749 mit der allgemeinen Kolonisation als „Etablissement von 12 Pfälzer Kolonisation im Schadowschen Busch“ entstand. Sehenswert ist die 1853 errichtete Kirche.

In der Nähe des Ortes mündet Jänickens Graben in die Hauptspreede.

Der alte Grenzgraben markierte die Grenze zu Sachsen. Er ist ein Rest des früher auch östlich der Hauptspreede vorhandenen Kanalsystems und seine Umgebung ein Beispiel für die rigide Vernichtung wertvoller Spreewaldlandschaft, als zu DDR-Zeiten für intensive Landwirtschaft Wasserläufe verfüllt und Wiesen melioriert wurden. Die Einbringung von Gülle und Kunstdünger auf die ehemaligen Feuchtwiesen führte u.a. zur Nährstoffüberlastung vom Neuendorfer See und zur Schädigung anderer Biotope. Die Renaturierung der weiten Flächen wurde eingeleitet.

Kurz darauf erreicht die Hauptspreede bei Flusskilometer 54,4 den Neuendorfer See. Links der Einmündung liegt der Ort Neuendorf am See.

Rastplatz Neuendorfer See

Der **Rastplatz Neuendorfer See** befindet sich am Zeltplatz der Gemeinde (Campingplatz 16). Er wurde 1997 umfangreich saniert. Er verfügt über Telefon, Toiletten, Duschen, Gaststätte/Imbiss, Einkaufsmöglichkeit und Kinderspielplatz. Im Ort bestehen weitere Möglichkeiten zu Übernachtung, Einkauf und gastronomischer Versorgung.

Neuendorf am See entstand vermutlich mit der Gründung des Zisterzienserklosters von Münchehofe. Erste Niederlassungen erfolgten wahrscheinlich schon um 930, doch größere erst im 13. Jh. als Vorwerk zur Versorgung des im Bau befindlichen Klosters. Flurnamen lassen auf deutsche und slawische Bewohner schließen. Über Jahrhunderte war Fischerei ihr Haupterwerb. Nach dem II. Weltkrieg ließen sich zahlreiche ostpreussische Umsiedler im Ort nieder. In den 80er Jahren verfielen mehrere noch erhaltene historische Gebäude oder wurden abgerissen. Gleichzeitig entwickelte sich der Ort zum Naherholungszentrum mit einem kleinen Feriendorf. In dem durch seine Kirmes und Fastnachtsbräuche bekannten Ort befindet sich ein Gasthaus mit Pension und weitere Restaurants.

Ziele und Sehenswürdigkeiten:

- Hohenbrücker Windmühle, die Krüppelkiefern am Südufer und Hudeeiche
- Godna See (*Alt Schadow*)
- Kriegerdenkmal mit Friedenseiche von 1813, Kaiser-Wilhelm-Eiche von 1871 und Einheitseiche von 1990
- Werder an der Spree
- Schloss Kossenblatt

Der Neuendorfer See ist mit einer durchschnittlichen Wassertiefe von 2,5 m ein beliebter flacher Badesee mit ruhigen Zeltplätzen. Er wird von der Spree durchflossen, wodurch er ständiger Verlandung durch Schwemmsand ausgesetzt ist; deshalb wird er von Zeit zu Zeit ausgebaggert. Noch im 18. Jh. hatte er etwa die doppelte Größe gegenüber seiner heutigen Fläche von 320 ha. Bis 1910 hieß er „Prahmsee“, die Umbenennung erfolgte im Zusammenhang mit den zum Bau der Wehr- und Schleusenanlage bei Leibsch notwendigen Flussregulierungen. Die nördliche Seehälfte liegt im NSG, die gesamte Umgebung ist biologisch wertvoll und sehr pflanzen- und tierreich.

Am Ostufer liegt idyllisch das Dorf Alt Schadow, der kleine Springsee.

Alt Schadow wurde 1424 erstmals urkundlich erwähnt. Es war slawisch besiedelt und galt es „sorbischer Ort“ der Herrschaft Storkow. Unter Friedrich II, wurden Pfälzer Handwerker in der Kolonie „Hüttenplatz“ angesiedelt. Ein Brand zerstörte 1854 fast alle Gebäude, die danach neu errichteten Häuser blieben überwiegend erhalten. Die Bevölkerung lebte vorwiegend von Forst- und Holzwirtschaft, deshalb wurde die Wehranlage auch als Hafen zum Holztransport genutzt. Die Kirmes wird traditionell begangen. Beliebt ist die Ausflugsgaststätte „Zum Seeblick“.

Ziele:

- Godna See, der stille Waldsee in der romantischen und pilzreichen Umgebung der Blocksberge ist ein beliebter Badesee mit klarem Wasser.
- LSG Leuthener und Dolgensee, Weinberg bei Pretschen (*Schlepzig*)

Am Ostufer befindet sich auch der kleine Springsee, zu ihm ist Boottransport erforderlich.